

Uns, ehrwürdige Brüder, in allen Breiten der katholischen Welt unverkennbare Zeichen eines Geistes zu sehen, der den riesengroßen Aufgaben der Zeit mutig die Stirne bietet, der mit bewunderungswerter Hochherzigkeit und entschlossenem Ernst darangeht, die erste und wesentliche Sorge um persönliche Selbsteheiligung mit dem apostolischen Ringen um des Gottesreiches Mehrung in fruchtbarem Ausgleich zu vereinen ... In einem Zeitpunkt, wo zwischen Priesterzahl und Priesteraufgaben ein Mißverhältnis besteht, das dem Worte Christi von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern (Mt 9, 37; Lk 10, 2) einen sorgenschweren Sinn gibt, bedeutet die zahlreiche, eifrige und hingebende Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat eine wertvolle Hilfe für die Priester und zeigt Entfaltungsmöglichkeiten, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Das Gebet der Kirche zu dem Herrn der Ernte, Er möge Arbeiter in seinen Weinberg senden (Mt 9, 38), ist in einer Weise erhört worden, die den Forderungen der Gegenwart entspricht und die eine Ergänzung der vielfach eingeengten priesterlichen Seelsorge ermöglicht. Eine einsatzbereite Front katholischer Männer und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen widmet, dem Ruf des obersten Hirten folgend, in Unterordnung unter die Bischöfe diesem Apostolate die ganze Glut des Herzens und müht sich, den Massenabfall von Christus in eine Massenheimkehr zu Christus zu wandeln. Ihnen allen gilt in diesem für die Kirche und die Menschheit so bedeutungsvollen Augenblick Unser väterlicher Gruß, Unser bewegter Dank, Unsere vertrauensvolle Hoffnung. Sie haben in Wahrheit ihr Leben und Schaffen unter das Banner Christi des Königs gestellt. Sie können mit dem Psalmisten sprechen: „Meine Werke gehören dem König“ (Ps. 44, 1). („Summi Pontificatus“. A. A. S., 28. Oktober 1939, S. 586 f.).

Hahn und Henne im Neuen Testament.

Von Dr. Seb. Killermann, Regensburg.

Von den Vögeln erfährt das Hühnergeschlecht (*Gallus domesticus* L.) eine besondere Auszeichnung im Neuen Testament; bekannt ist das Gleichnis bei Mt 23, 37 (auch Lk 13, 34) von der Mutterliebe der Henne (bei Lk allgemeiner „Vogel“) und die Rolle, die der krähen Hahn in der Leidensgeschichte Jesu spielt. Wie wenige machen sich Gedanken, wenn sie diese Berichte lesen oder hören, und doch sind sie einer näheren Beachtung wert.

Wir erfahren vor allem hieraus, daß zur Zeit Christi in Palästina nicht bloß auf dem Lande, sondern auch in den Höfen der Stadt Jerusalem *Hühner* gehalten wurden. Im Alten Testament¹⁾ werden diese Tiere noch nicht genannt,

¹⁾ Die Stellen sind: Job 38, 36; Spr 30, 29—31 und Is 22, 27.

wenigstens nicht im ursprünglichen hebräischen Text. Wenn von ihnen in der Septuaginta (und in der Vulgata) die Rede ist, so beruht diese Lesung auf der Verderbtheit des ursprünglichen Textes und der Tatsache, daß erst in der hellenistischen Periode dieser Vogel eingeführt wurde. Nach *Otto Keller* (Die antike Tierwelt II, 1913, S. 131—145) ist das Huhn im griechischen Gebiet (Kleinasien und Hellas) erst im 6. Jahrhundert v. Chr. nachweisbar; Homer und Hesiod gedenken desselben mit keinem Worte. Es scheint, daß der nützliche, bei den Indern und Chinesen schon in der ältesten Zeit gehaltene Vogel erst im Gefolge der persischen Invasionen nach Europa gekommen ist. Bei den attischen Komikern (Aristophanes, Kratinos) hieß der Hahn noch ganz gewöhnlich der „persische Vogel“. Bei den Römern ist zum erstenmal um 322 v. Chr. (Livius VIII, 30), noch vor dem Einbruch des Pyrrhus in Italien, von Hühnerorakeln die Rede. Das Haushuhn stammt nach Ansicht der Naturforscher von der jetzt noch in den Dschungeln Indiens lebenden, Bankiva-Huhn genannten wilden Art.

Zur *Zeit Christi* wird die Hühnerhaltung in Palästina ähnlich gewesen sein, wie sie für die jetzige Zeit *G. Dalman* (Arbeit und Sitte in Palästina I, 1. Hälfte, 1928) beschreibt: „Den Hühnern, die stets im Bauernhof selbst gehalten wer-

Bei *Job* heißt es:

Wer legte in das Verborgene die Weisheit nieder?
Oder: wer verlieh den Erscheinungen die Einsicht?

(Nach *P. Szczygiel M. S. C.*, Bonner Bibel V, 1, S. 212.)

Die Vulgata übersetzt: „Hahn“, der das nahende Tageslicht zuerst „erspäht“.

In den *Sprüchen Salomos* findet sich der Vergleich:

29 Drei sind's, die stolz daherschreiten:

30a Der Löwe, (der) unter den Tieren der Held (ist)
und vor nichts zurückweicht;

30c (Der Hahn, der wohlgemut unter den Hennen schreitet);

31a (Der Bock, der die Ziegenherde anführt).

(Nach *H. Wiesmann S. J.*, Bonner Bibel VI, 1, S. 90).

Nach der Bemerkung Wiesmanns ist der Text hier sehr mangelhaft; 30c und 31a sind nach der Septuaginta ergänzt.

Bei *Isaias* wird dem Palastvorsteher Sobna wegen seiner Assyrer-Freundschaft gedroht:

Siehe, Jahve wird dich fortschleudern
mit Manneswurf,
dich gut zusammenknäueln zum Knäuel,
wie einen Ball dich (fortschmeißen).

(Nach *Joh. Fischer*, Bonner Bibel VII, 1, 1, S. 158/9).

Nach der Vulgata (Allioli):

Der Herr wird dich wegtragen lassen
wie einen Hahn (mit gebundenen Füßen).

Fischer nimmt keinen Bezug auf diese letztere Version, die ich nicht für schlecht halte.

den, fehlt nicht das primitive Hühnerhaus, das sie vor dem Regen schützt. Aber die Küchlein empfinden (im Winter) doch die Abnahme der Wärme. Man sagt von ihnen: das Oktober- und November-Küchlein frißt und jammert“ (S. 170). Wenn der Regen längere Zeit ausbleibt, dann wird sogar der Hahn zu Hilfe gerufen: eine Kinderprozession wird veranstaltet; eine Frau mit der Handmühle auf dem Kopf geht voran und trägt darauf auch ein Körbchen mit einem Hahn, der durch sein Krähen Gott aufmerksam machen soll (S. 134).

Die Hühner hatten verschiedene *Bedeutung*. Sie wurden gehalten zu Nahrungszwecken, besonders wegen der Eier; das „Ei“ im bekannten evangelischen Gleichnis (Lk 11, 12) muß wohl als Hühnererei zu verstehen sein. Die Streitsucht des Hahnes wurde für Kampfspiele ausgenützt; berühmte Plätze für die Züchtung von sog. Kampfhähnen waren: Rhodus, Tanagra, Chalkis, Delos und in Italien Venetien. Es haben sich Bilder von besonders siegreichen Hähnen erhalten, sogar in Palästina.²⁾ Das Tier kam dann (vielleicht in Anlehnung an den ägyptischen Tierkult) in Beziehung zu verschiedenen heidnischen Gottheiten; *Keller* nennt hier Athene, Hermes oder Merkur und Äskulap. Für einzelne Krankheiten hatte die alte Medizin Hühnerfleisch empfohlen. Wenn Sokrates dem Äskulap einen Hahn zu opfern befahl, so geschah das zum Dank für die Genesung aus schwerer Krankheit (nach *Keller*). Wie schon bemerkt, verwendeten die sehr abergläubischen Römer den Vogel für ihre Orakel; aus der Freßlust oder -unlust zogen die Auguren oft weittragende Schlüsse im Krieg und Frieden; sie hatten natürlich die Tiere in dieser Beziehung völlig in der Hand. Einem Feldherrn im ersten punischen Krieg (Konsul P. Claudius Pulcher) wurde die Sache zu bunt, so daß er die „heiligen Hühner“, die das günstige Zeichen nicht geben wollten, ins Meer werfen ließ mit den Worten: wenn sie nicht fressen wollen, mögen sie saufen.

Der *Hahn* wurde endlich fast religiös verwertet als eine Art lebendige Uhr und dies (nach *Keller*) besonders bei den Kleinasiaten. So können wir uns erklären, warum bei den Verhandlungen Jesu in einer der Gebäulichkeiten, wo die Soldaten Wache hielten, ein krähender Hahn auftritt!³⁾ In Phrygien war der Hahn das Symbol des Mondgottes (Men oder Lunus); in anderen Bezirken erscheint er als Tier des Helios (Pausanias V, 25, 9) oder als Attribut der Eos. Lange

²⁾ Auf einem „Siegel des 7. Jahrhunderts aus tell en-nasbe“ soll ein Kampfhahn dargestellt sein; s. *Galling*, Bibl. Reallexikon (1937), S. 486, Abb. 15. Bei *Fr. Nötscher*, Bibl. Altertumskunde. Bonner Bibel, Ergzbd. III (1940), S. 192.

³⁾ Sonst war die Haltung von Hühnern in Jerusalem „wegen der Opfer“ nach rabbinischer Auslegung verboten, damit sie nicht kultisch unreine Dinge aufscharrten (also aus hygienischen Gründen). Vgl. *Nötscher*, a. a. O.

Zeit bis ins Mittelalter herauf diente der Vogel als Uhr für die Nacht. Der Ulmer Dominikaner Felix Fabri, der um 1483 die beschwerliche Wüstenreise zum Sinai durchführte, erzählt, daß zum Gepäck der Karawane auch ein Hahn, und zwar ein weißer, gehörte, der die Aufgabe hatte, die Leute in aller Morgenfrühe aus dem Schlafe zu wecken. Die Reise konnte wegen der Hitze im September nur in den Morgenstunden gemacht werden⁴). Auch Kolumbus hatte auf seiner Entdeckungsfahrt 1492 Hähne als nächtliche Uhren auf seinen Schiffen. Wegen der genannten nützlichen Eigenschaft geriet der Hahn natürlich auch in das Gebiet der *christlichen Symbolik*. In der Kirchenordnung des Veroneser Palimpsestes heißt es: „Und zur Zeit des Hahnenschreies stehe auf in gleicher Weise; zu dieser Stunde beim Hahnenschrei haben nämlich die Söhne Israels Christus verleugnet, den wir durch den Glauben erkannt haben. In der Hoffnung auf das ewige Licht in der Auferstehung der Toten erwarten wir den Tag.“ Ähnlich wird in den Canones des Hippolyt die Zeit, in der der Hahn kräht, als Zeit des Gebetes und des Gottesdienstes bezeichnet (nach *Dölger*, *Sol Salutis*, *Dogmeng. Forsch.* 1920, Heft 4/5, S. 89 f.). Die Hahnenbilder, die man den ältesten Christen auf den Grabstein meißelte (*Münters*, *Sinnbilder I*, 55; nach O. Keller) oder mit in ihre Gräber gab, und ebenso die auf den Spitzen der Kirchtürme (zum erstenmal für St. Gallen um 925 bezeugt) sollen Christus selbst bedeuten. *Dölger* spricht sich darüber in seinem großen Schrifttum (soviel ich finde) nicht aus; nur bei der Vorführung des Bildes in Chammünster (*Antike und Christentum I* [1929], S. 297) sagt er: „Schon auf altchristlichen Sarkophagen ist der Hahn mit der Szene aus dem Leben Jesu verbunden, und heute noch sieht man in Südtirol den Hahn an Kreuzen dargestellt.“ Letzteres ist auch vielfach in Westdeutschland zu sehen.

Ambrosius verbindet nun in der Rede zur Nachtfeier am Gründonnerstag (*Exameron V*, Kap. 24 und 25, bei *Niederhuber*, *Köselsammlung*, I. Bd., S. 230 f.) in kühner mystischer Weise den *Hahn mit Christus selbst*. „Lieblich“, sagt er, „ist der Hahnenruf in der Nacht — nicht bloß lieblich, sondern auch nützlich. Ein guter Hausgenosse, weckt er den Schummernden, mahnt den Wachenden, tröstet den Wandernden, indem er mit hellklingendem Signale es hinausruft: Die Nacht ist vorgeschritten!... Auf seinen Ruf erhebt der Frommsinn sich hurtig zum Gebet und geht von neuem an die Übung der Schriftlesung... Petrus (auch) erstarkte nach dem Hahnenruf, nunmehr würdig, daß der Herr ihn an-

⁴) S. meine Arbeit: „Felix Fabris Reise ins heilige Land 1483, besonders nach der naturkundlichen Seite gewürdigt“. „Das hl. Land“ (Köln 1934), S. 82. Fabri schreibt: Cum uno magno gallo super caveam stante, qui per desertum noctis horas nobis indiceret (p. 374, Stuttgarter Ausgabe des *Evagatorium*).

blickte.“ Dann weiter (S. 232): „Es lasse uns der Hahn im mystischen Sinn (Christus) auch bei der heiligen Handlung seine Stimme vernehmen, nachdem in unserem Vortrage Petri Hahn sie hat erschallen lassen.“ Diese Gedanken wurden von demselben Kirchenvater auch in dichterische Form gebracht in dem herrlichen Hymnus (Morgengesang) „Aeterne rerum conditor.“⁵⁾ Später kam man von diesem doch kühnen Vergleich des Ambrosius ab, und *Rhabanus Maurus*, der berühmte Mainzer Erzbischof, sieht im Hahne nur den heiligen Mann und evangelischen Lehrer, der, in das Dunkel dieser Welt gestellt, das künftige Licht des ewigen Lebens verkündet. Von dem schreibt Salomo, Spr (30) und Job (38): „Wer gab dem Hahn Verständnis?“ Auch in anderem Sinne sei von ihm die Rede, so bei Is 22 (Migne, P. lat. 111, Sp. 248).

Was dann die rührende Sorge der *Hennenmutter* betrifft, so wurde dieselbe (nach O. Keller) auch schon von den antiken Dichtern beachtet und zu Gleichnissen verwandt; näheres wäre zu lesen bei *Pischinger*, Das Vogelnest bei griechischen Dichtern I, 15, 17. So kann man das schöne Bild, das der Heiland gebraucht, nicht als erstmalige Darstellung ansprechen; aber es beruht sichtlich auf eigener Beobachtung. Während Ambrosius darüber anscheinend keine Bemerkungen macht, hat *Joh. Chrysostomus* folgende Gedanken in seiner 74. Homilie zum Ausdruck gebracht: „Das Bild kennzeichnet trefflich sein (Jesu) Liebeswerben. Die Henne hat

⁵⁾ Der Hymnus lautet in der schönen Übersetzung von *Richard Zozmann*:

Urewiger Allesschaffender,
 Der Nacht und Tag die Herrschaft hat
 Und jeder Zeit bemißt die Zeit,
 Daß ihrer herrscht kein Übersatt.
 Es ruft des Tages Herold schon,
 Der treu durchwacht die tiefe Nacht,
 Den Wandrern nächtlichklingend Licht,
 Die Wacht ablösend von der Wacht.
 Sein Ruf schreckt auf den Morgenstern,
 Daß Finsternis dem Pol entweicht,
 Sein Ruf scheucht Unbehauster Schar,
 Die untatsinnend heimlich schleicht.
 Sein Ruf erstrafft der Schiffer Kraft,
 Die stürmige See wird still und stät,
 Sein Ruf reizt selbst der Kirche Fels,
 Der reuig sich der Schuld entlädt.
 Drum tatbereit vom Lager auf,
 Der Hahnruf weckt, wen Schlaf betäubt,
 Und rügt, wer traumumbildert säumt,
 Der Hahnruf schildt, wer schlaff sich sträubt.
 Der Hahnenschrei träuft Hoffnung neu,
 Den Kranken er Genesung bringt;
 Der Räuber steckt den Dolch zurück,
 Der Glaube neu Abtrünnigen winkt. Usw.
 (Laudate Dominum, München 1928, G. Müller, S. 10/11).

nämlich eine äußerst zärtliche Liebe zu den Jungen. Darum befindet sich dasselbe Bild bei allen Propheten, z. B. im Gesange des Moses⁶⁾ und in den Psalmen; es eignet sich aber wie kein zweites zum Ausdruck besonderer Pflege und Fürsorge“ (*Aug. Naegle*, *Bibl. der Kirchenväter*, IV. Bd. (1916), S. 30). Auch *Augustinus* soll nach Konrad von Megenberg (Buch der Natur um 1430, S. 160) sich über dieses mütterliche Verhältnis ausgesprochen haben: „Die Henne sorgt und behütet ihre Küchlein mit großem Fleiß, denn sie versammelt sie unter ihre Flügel und beschützt sie vor der Weihe und dem Hühnergeier. Es kommt aber oft vor, daß die unvorsichtigen Jungen den getreuen Flügeln der Mutter so weit entfliehen, daß die Raubvögel sie wegschleppen, und so ergeht es den Leuten, die aus der Gemeinschaft Christi fliehen, den Bann nicht achten und die gnädigen Fittiche der christlichen Kirche verschmähen.“ Die altchristliche Kunst scheint kein Bild von der „Henne mit ihren Küchlein“ geschaffen zu haben; wenigstens finde ich darüber nichts in den großen Werken über die Katakomben von *Jos. Wilpert* (1903) und *Paul Styger* (1933). *Hugo von St. Viktor* (Migne, P. lat. 177, Sp. 147) kommt auch auf die liebe Eigenschaft der Hennenmutter zu sprechen und behauptet, daß sie aus Schmerz über den Verlust der Jungen krank wird und die Federn verliert, auch übel zu riechen anfängt. Höher denkt wieder *Rhabanus Maurus*, wenn er schreibt: *gallina significat sapientiam sive sanctam Ecclesiam seu animal justum, ut est illud dominicum testimonium ad Hierusalem etc.* (Migne, P. lat. 111, Sp. 248).

Das Gleichnis hat idyllischen Charakter⁷⁾ und zeugt von der großen Liebe des Heilandes zur ganzen Schöpfung. Es ist der Natur entnommen und hat auch für unsere Zeit Sinn und Bedeutung.

⁶⁾ Dt 32, 11. Die neuere Übersetzung sagt: „Wie ein Adler“ . . . Vgl. *H. Junker*, *Bonner Bibel* II, 2 (1933), S. 124.

⁷⁾ Die neuere Naturkunde denkt nüchterner über die Mutterliebe der Henne. Der Vogel betreut nicht die eigenen Eier und Jungen, die er nicht als solche erkennt und von anderen unterscheidet. Wenn ein Vogelpaar, meint *Heinroth* (*Vögel Mitteleuropas*. Nachtragsband 1933, S. 119), seine Kücken in rührender Weise führt und sie mit aufopfernder Liebe mutig verteidigt, so wird ihm das in Wort und Schrift zur hohen Ehre angerechnet, weil wir das alles auch tun oder wenigstens tun müßten. Die Betätigung der Brutpflege ist nicht nur angeboren, sondern stellt bei ihnen auch eine Lustempfindung dar; ein Vogel tut nur das, was ihm gewissermaßen Spaß macht.